

Warum gibt es keine schwarzen Rosen?

Autor(en): **A.N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **6 (1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Motten- als auch gegen Käferfraß. Da kein spezieller Arbeitsgang benötigt wird, ist diese Anwendung sehr ökonomisch und ergibt also bei geringem Kostenaufwand eine einwandfreie Mottenechtheit.

Prüfung

Die Anwendung von „farblosen Farbstoffen“ wie Eulan und Mitin bedingt eine besondere Prüfungstechnik, da die behandelte Wolle sich äußerlich nicht von unbehandelter unterscheidet. Man kann das Vorhandensein von Mitin auf der Faser qualitativ und quantitativ nachweisen. Biologische Prüfungen mit Motten- und Käferlarven sind die sichersten Methoden, da sie allein genaue Daten über die Güte des Mottenschutzes geben. Jahrelange Erfahrungen haben gezeigt, wie man die biologische Prüfung durchführen soll, und es wird allgemein versucht, eine Standardmethode festzulegen. Man stützt sich dabei auf die drei folgenden Faktoren: Gewichtsverlust der behandelten Muster, Gewicht der Exkremente (bei Käferlarven) und Vergleich

mit unbehandelten Mustern. Die Anzahl der dabei verwendeten Larven und die Dauer des Versuches werden so gewählt, daß die Versuchsbedingungen viel strenger sind als die Anforderungen der Praxis. Selbstverständlich benötigt man dazu eine vorbildliche Motten- und Käferzucht, was einige schwierige Probleme zu lösen gibt.

Mottenschutz ist, wie man sieht, eine sehr ausgedehnte Technik geworden, die ihre Spezialisten hat. Man forscht überall nach besseren und billigeren Produkten, um mit möglichst wenig Mühe und Kosten eine Wolle auf den Markt zu bringen, die von keratinfressenden Larven nicht angegriffen wird. Man ahnt gewöhnlich kaum, welche Arbeit Chemiker und Biologen leisten, ihre enge Zusammenarbeit und die jahrelange Forschung, die den heutigen Stand der Entwicklung ermöglichten. Wie alle Tätigkeiten des Menschen, so werden auch diese Arbeiten nie ein Ende finden, da die Menschheit bekanntlich nie zum Ziele ihrer Bestrebungen gelangt, sich dessen bewußt ist und doch immer weiterforscht.

Warum gibt es keine schwarzen Rosen?

DK 635.978.2 : 532.734

Das Problem der Blütenfarben und ihrer Veränderlichkeit durch Zucht oder verschiedene Außenwelteinflüsse bildet eines der reizvollsten, aber auch verwickeltesten Kapitel der modernen Pflanzenkunde. Es sind zwei Farbstoffe, die die meisten Blütenfarben erzeugen. Das Karotin, welches gelbe und gelbrötliche Farbtöne erzeugt, und das Anthocyan, aus dem die dunkelroten, blauen und dunkelvioletten Blütenfarben aufgebaut werden. Ein rein schwarzer Farbstoff fehlt den Pflanzen überhaupt vollkommen, da sie ja nicht imstande sind, für den gedachten Zweck etwa den schwarzen Kohlenstoff zu verwenden. Und die wenigen schwarzscheinenden Blüten, die wir kennen, wie etwa diejenigen an einzelnen Malvensorten, Dahlien usw., sind in Wirklichkeit nichts anderes als außerordentlich dunkelrot gefärbte Pflanzenteile, die ihre Farbe gleichfalls dem Anthocyan verdanken. Darüber hinaus aber gibt es auch eine merkwürdige Zweiteilung im Pflanzenreich, nämlich in solche Pflanzen, die blaue Blüten erzeugen können, und solche, bei denen es nie und nimmer zu erreichen ist. So z. B. gibt es bei aller Farbenabwechslung im Reich der Tulpen keine einzige Sorte mit wirklich blauen Blumen, wohingegen die blaue Farbe bei der nahe verwandten Träubel-Hyazinthe (*Muscari*) die Regel bildet. Es gibt auch keine blauen Dahlien, und ebensowenig blaue Rosen. Wohl hat man auch da schon einzelne Sorten erzielt, die beim Verwelken der Blüten recht blaustichige Farbtöne erzeugen, die aber nicht sehr auffällig sind, und von einem wirklichen „Veilchenblau“ — so hat man diese Rosensorte genannt — noch sehr weit entfernt sind. Dagegen hat es die schwarze Rose, die ja an und für sich

von vornherein unmöglich ist, sozusagen doch schon gegeben. Es war die seinerzeit hochberühmte Sorte „Nigrette“, deren Erzielung dem französischen Züchter Meiland zugeschrieben wird. Für diese Rose wurde durch maßlos aufgebauschte Berichte enorm viel Reklame gemacht, und es hieß, daß dieser kostbare Schatz ständig von Detektiven bewacht wurde. In Wirklichkeit hat diese allerdings tiefdunkelrote und tatsächlich fast schwarz erscheinende Rose aber derart enttäuscht, daß sie niemals in größeren Mengen im Handel angeboten wurde und nur in den größten Rosarien der Welt, wie z. B. in Sangerhausen, als seltsame Monstrosität ein ziemlich unbeachtetes Dasein führt. Wie bei allen derart tiefroten und fast schwarzen Blüten wird nämlich auch der sonst nicht sehr schön gestalteten Blüte eine physikalische Erscheinung zum Verhängnis, nämlich die sehr starke Erhitzung der dunklen Blumenblätter durch die Sonneneinstrahlung. Die Blüten der Nigrette „verbrennen“ also im direkten Sonnenschein außerordentlich schnell, was ihrer weiteren Verbreitung natürlich auch schweren Abbruch getan hat. Interessant ist es, daß heute die außerordentlich lebhafteste Züchtung von neuen Rosensorten — nach neuesten Schätzungen kommen alljährlich etwa 600 neue Spielarten auf den Markt — sich ganz von dem früher für so erstrebenswert gehaltenen Ideal der schwarzen Rose abgewendet hat und ganz andere Zwecke verfolgt werden, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, vollkommen winterharte und frostwiderstandsfähige Sorten zu erreichen, die an Blütenschönheit den alten, aber so empfindlich gewesenen echten Teerosen in nichts nachstehen.

AN.